

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 125.

Berufsprecher No. 52.

Donnerstag, den 15. März.

Berufsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Aus den Parlamenten.

L. Berlin, 14. März.

Die konservativ-meritale Mehrheit hielt heute in der Fortsetzung der Beratung über die lex Heinze gut zusammen. Alle Paragraphen wurden in der Fassung der Kompromiß-Paragraphen angenommen, sodas der Paragraph fortfällt, der die Vermietung an Dirnen für straflos erklärt, wenn mit dem Vermietenden keine gewinnstiftende Absicht verknüpft ist, sodas ferner die Erhöhung der Schutzfrist für Mädchen gegen Verführung und der Arbeitgeber-Paragraph gestrichen werden. Die Debatte war stellenweise lebhaft genug, so namentlich in den persönlich gefärbten Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten Söder und Bebel, wie in der gereizten Unterhaltung zwischen Bebel und dem hauseigenen Bundesrats-Bevollmächtigten, der die nicht sehr angenehme Aufgabe hatte, über den Fortbestand sehr anständiger Etablissements in Hamburg mit eleganten Angestellten hinwegzujuden. Wenn Herr Söder, der sich gestern als patentierter Stillschleppwächter ausgab, vom Abg. Bebel an den Scheiterhaufen erinnert wurde, so ist damit schon gesagt, daß er nur mit Nebenworten antworten konnte, deren Belegenheit den politischen Bankrott dieses Mannes um so deutlicher hervorzuheben lieh. Auch schädete es Herrn Söder nicht im geringsten, bei Gelegenheit dieser Jugend-Debatte daran erinnert zu werden, daß der Freund der Flora Gah, Freiherr v. Hammerstein, auch sein Freund gewesen ist, und wie besagter entlassener Sträfling einmal zu jener edelen Dame ob seines Eifers für die lex Heinze sich selber zu ironisieren gewußt hat. So erfrischend die zwischen Bebel und Söder ausgetauschten Herzensergüsse auch wirken mußten, so kam für die Debatte selber dabei selbstverständlich nichts heraus, und man kann auch nicht sagen, daß die letzte Dirnen-Wohnungsfrage durch die Verhandlung irgendwie vertieft worden ist. Die Gesetzgebung dreht sich bei diesem Problem hoffnungslos im Kreis herum, und Alles, was sie beschließen mag oder zu beschließen unterläßt, trifft den Kern der Sache nicht, kann ihn überhaupt nicht treffen, weil es sich um soziale Probleme handelt, denen der Gesetzgeber nicht durch Zwangsmaßnahmen, durch Verbote, am wenigsten aber durch erteilte Erlaubnisse beizukommen vermag. So war es denn schließlich die allgemeine Stimmung, daß es mit dieser Wohnungsfrage am Ende bleiben wird, wie es bisher gewesen ist, gleichgültig, was der Reichstag beschließen sollte, und mit einem Seufzer der Ergebung aus Schwierigkeiten, die sich eben nicht lösen lassen, schlüpfte der Reichstag zu dem Paragraphen über die Schutzfrist über, um ihn ohne Debatte einstimmig zu verwerfen. Wenn man das Schicksal dieses und des Arbeitgeber-Paragraphen in dritter Lesung mit dem Aufwand an Zeit und Beredsamkeit vergleicht, den beide Paragraphen in der zweiten Lesung erforderten, so kann man nur bedauern, daß es mit der parlamentarischen Oekonomie so schlecht bestellt sein kann. Aber an diesem Kardinalfehler läßt sich bei unsern Parteiverhältnissen schwerlich etwas Wesentliches ändern.

Im Abgeordnetenhaus bekam man heute in der Kultus-Debatte abermals die alten sinnlosen Nebenreden über die Bevorzugung Berlins vor den Provinzen in Sachen der Kunstförderung zu vernehmen. Diesmal war es der Centrumsabgeordnete Schmitz-Düsseldorf, der sich an der Hauptstadt rieb. Was er vortrug, war aber derartig falsch, daß der Regierungskommissar eigentlich jede der Schmitz'schen Behauptungen zu widerlegen hatte, und so bleibt bei derartigen Angriffen hinterher nur das Erlaunen darüber noch übrig, daß so ins Blaue hinein losgezogen werden kann, während es doch die erste Voraussetzung sein mußte, daß der betreffende Abgeordnete sich sachlich unterrichtete. Berlin wird keineswegs bevorzugt, und diese Stadt kann nichts dafür, daß sie nun einmal die Hauptstadt des Staates ist. Es wäre auch weiter nichts zu sagen, wenn sich hier nicht erneut die sonderbare Erscheinung zeigte, daß nur in Deutschland und nirgends sonst die kleinste Eifersüchtelei gegen die erste Stadt des Landes ihr Unwesen treibt. Im englischen und im französischen Parlament wären solche Ausbrüche des kurzschichtigsten Mißvergnügens wie bei uns ganz undenkbar. Ueberhaupt geht die diesjährige Kultusdebatte zu den besten seit langen Jahren. In der heutigen Erörterung über das Mädchenschulwesen beispielsweise machte sich eine solche Fülle von Platteitäten breit, daß die gebildeten Frauen und Mädchen, die Derartiges lesen, keinen sehr hohen Begriff von der vermeintlichen Ueberlegenheit des Mannes bekommen werden. Auch hier wie überall, wo ein freierer Geist sich zu regen begehrt, ist es das Centrum, das seine Hemmung- und Lähmungspolitik mit der finsternen Sicherheit eines von der Regierung ja selber großgezogenen

Machtgeföhls treibt. Daß die Frau ins Haus gehört (man schüttelt sich förmlich bei der ausgehöhlten Phrase), das ist für die Centrumsweisen ein Dogma und für die Konservativen natürlich auch. Nur Zufall war es, daß Keiner von der Rechten heute das Besondere sagte, was Herr Glatzfelder vom Centrum so schön zu sagen verstand.

* Berlin, 15. März. Die Flottenvorlage kommt in nächster Woche in der Budget-Kommission des Reichstags zur Beratung, doch soll, wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, vor Ostern nur eine Generaldebatte stattfinden. In die Specialberatung soll erst nach Ostern eingetreten werden und erst alsdann soll die entscheidende Abstimmung erfolgen.

Der Termin zur Verhandlung über die Revision der Staatsanwaltschaft im Prozeß gegen den Klub der Harmlosen, welcher auf den 16. März angesetzt worden war, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Den Morgenblättern zufolge lud der Berliner Magistrat den Warner Wengert-Osnabrück zu einer Gastpredigt in der Markuskirche ein, wo eine Bedingertele valant ist. Der Kultusminister Studt ist Patron der Markuskirche.

* Deutschland in Asien. Von einem Budapest Korrespondenten geht den „Münch. Neuest. Nachr.“ telegraphisch folgende sensationelle Meldung zu. Die Einzelheiten sind jedoch so frapierend, daß wir sie, so schreibt das Blatt, schon um unserer Chronikpflicht zu genügen, mitteilen müssen, so sehr wir auch für die Wichtigkeit der Meldung eine weitere Bestätigung erwarten. Das Telegramm lautet: Ihr Korrespondent hatte gestern eine Unterredung mit einem gegenwärtig auf der Durchreise von Konstantinopel nach Berlin in Budapest weilenden Vertrauensmann der türkischen Palastkreise, der sich eben in dieser Eigenschaft nach Berlin begibt. Diese Verlässlichkeit machte folgende sensationelle Mitteilungen: Die Konzession der Bagdadbahn ist, im Gegensatz zu allen bisherigen Blättermeldungen, welche von einer englisch-deutschen Konkurrenz im Palast zu melden wußten, im letzten Stadium auf das Stärkste durch die englische Vorherrschaft in Konstantinopel unterstützt worden. Das englische Projekt (Reichiger u. Co.), welches die Protektion des seitler fähig gewordenen Schwagers des Sultans, Mahmud Dohand Pascha, genos, wurde, nachdem es auf Schwierigkeiten gestoßen, fallen gelassen. England hat sich Deutschland angeschlossen, um die russischen Aspirationen zu durchkreuzen. Diese Wendung ist insbesondere auf den Besuch des deutschen Kaisers in Windsor und auf dessen Konferenz mit Chamberlain zurückzuführen. In der deutschen Kolonialpolitik stehen bedeutungsvolle Ereignisse bevor. Deutschland ist im Begriff, sich auf dem Wege nach Ostasien eine neue Kolonisation zu sichern, und zwar die Insel El Auzit, ein perfidies Volk, gegenüber der Ründung des vereinigten Guphrat und Tigris gelegen. Diese Insel ist in jeder Hinsicht günstig gelegen. Sie ist geschützt gegen die vom indischen Meere wehenden Stürme und bietet einen absolut sicheren Ankergrund. El Auzit gehört gegenwärtig arabischen Stämmen und steht nominal unter der Oberherrschaft des Sultans. In China stehen weitere deutsche Erwerbungen unmittelbar bevor. Im April geht ferner eine deutsche Expedition unter dem Protektorat des kolonialwirtschaftlichen Comités in Berlin nach Anatolien. An der Spitze derselben steht Dr. Figner in Halle a. S., ein Mitarbeiter des berühmten Geographen Professor Kirchhoff.

* Hohe Festsetzung der Schwindel-Auktionen. Um den Schwindel-Auktionen und der Waarenhändlererei entgegenzutreten, hat der Stadtrat in Reichensbach i. B. auf Ansuchen der Schutzgenossenschaft für Handel und Gewerbe ein Ordisgesetz über Erhebung einer Abgabe bei Versteigerungen beweglicher Sachen aufgestellt. Abgesehen von staatlichen, gemeindlichen und gewissen Nachlassversteigerungen soll darnach in Zukunft bei einem Versteigerungsverlos bis 500 Mk. 1 pCt., bis 500 Mk. 2 pCt., über 500 Mk. bei bestimmten Nachlassversteigerungen, bei denen nicht direkte Familienangehörige in Betracht kommen, 3 pCt., bei anderen Auktionen 5 pCt. und in bestimmten Fällen sogar 10 pCt. des Versteigerungsverloses an die Stadtkasse abgeführt werden. In Ansehung des gewerbmäßigen Schwindels, der oft bei Auktionen getrieben wird, dürften auch die Stadtverordneten in der Wehrheit dem ihnen vorliegenden Ordisgesetz zustimmen. Auch in verschiedenen anderen sächsischen Städten besteht die Absicht, ähnliche Einrichtungen zu treffen.

* Von der sozialen Lage der Wittwen in Deutschland entwirft der bekannte Statistiker Brining auf Grund reichen Zahlenmaterials in der „Zeitschrift für Socialwissenschaft“ ein düsteres Bild. Durch den Tod des Mannes tritt die Frau meist in die Reihe der Erwerblosigkeiten ein, um theils in selbständiger, theils in abhängiger Stellung ihr tägliches Brod zu verdienen. Der Prozentatz der von eigenem Vermögen, von Pensionen und Renten lebenden nimmt mit dem höheren Alter der Wittve regelmäßig zu; denn die ältere Wittve hat eher Vermögen, da bei der längeren Dauer des Ehestandes Geld zurückgelegt werden konnte; außerdem kann sie leichter mit einem kleinen Vermögen auskommen, da ihre Kinder meist herangewachsen sind und sich selber vorbringen. Die deutsche Berufsstatistik ergibt, daß der größte Theil der Wittwen in recht dürftigen Verhältnissen lebt. Danach sind in guten Verhältnissen 918,167 Wittven; gerade ihr Auskommen haben 891,079; der ärmsten Klasse gehören 390,333 an. Mehr als ein Sechstel aller Wittwen in Deutschland ist also entweder auf öffentliche Unterstützung und private Mithätigkeit angewiesen oder lebt, namentlich in den Städten, wegen des unsicheren und ungenügenden Verdienstes in den ungünstigsten Verhältnissen.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 14. März.

Tagordnung: Dritte Lesung der lex Heinze, Specialberatung. Die Beratung über § 180, betreffend die einfache Kupplerei, erstreckt sich zugleich auf § 181 b, betreffend Wohnungsvermietungen an Prostituirte. — Abg. Beckh (freil. Volksp.) empfiehlt einen Antrag dahin, den § 181 b in etwas anderer Fassung dem § 180 als zweiten Absatz hinzuzufügen. Redner wendet sich dann zugleich gegen den Kompromißantrag der Rechten und des Centrums auf Streichung des § 181 b. — Abg. Höffel (Reichsp.) wünscht Streichung des Paragraphen. — Staatssekretär Nieberding bittet um Ablehnung des Kompromißantrages und um Annahme des Paragraphen. Redner schildert dann nochmals die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes und sieht der Beforgnis entgegen, daß § 181 b eine Kaperung der Prostitution zur Folge haben werde. — Abg. Endemann

(nat.-lib.) bezeichnet den § 181 b als eine vollkommene Nothwendigkeit. Wenn einmal die öffentliche Unzucht unter polizeilicher Aufsicht stehe, müsse auch dafür gesorgt werden, daß die Betreffenden menschenwürdig wohnen. Redner bemerkt noch, daß es ihm eine große Freude sein würde, wenn die Regierung das ganze Gesetz ohne § 181 b für unannehmbar erklären würde. — Abg. Koeren (Centr.) tritt lebhaft für die Streichung ein, weil der Paragraph scheinlich zu einer rechten Winkel-Bordell-Wirthschaft führen würde. — Geheimrath v. Benke bestreitet, daß, wenn sich irgendwo ein ausdehrendes Treiben entwickle, dies von Polizei und Strafrichtern nicht verhindert werden könne. — Abg. Stadthagen (Soc.) befürwortet einen Antrag Albrecht, welcher der Polizei ausdrücklich das Recht abspriecht, die Prostitution zu lokalisieren und Prostituirten das Wohnen in bestimmten Stadttheilen, Straßen und Häusern zu verbieten oder vorguschreiben, eventuell, falls dieser Antrag abgelehnt werde, solle lieber der ganze § 181 b gestrichen werden. Das Centrum und die Konservativen hätten offenbar ihren früheren Standpunkt geändert, wenn sie heute diesen Antrag ablehnten. Man denke wohl schon an Bordelle, Geheimne und Ober-Bordelle (H. Redner erinnert die Konservativen daran, daß zur Anal-Feder in Kiel Bordelle in günstiger Lage eingerichtet worden seien und im „Berliner Tageblatt“ habe neulich eine Annonce über Verkauf eines Bordells gestanden. Das seien die Organe „für Ordnung und Sitte“. (Wohlgedenkt Graf Pollesterem bemerkt lebhaft, daß diese Art, Ordnung und Sitte in Verbindung mit dem Bordellwesen zu bringen, ganz ungehörig sei. Er rufe den Redner dafür zur Ordnung.) — Staatssekretär Nieberding widerspricht entschieden der Behauptung, als habe er vorher Bordelle für polizeilich zulässig erklärt, wofür nicht Anstößig damit verbunden sei. — Abg. Hennig (Soc.) würde es für höchst bedenklich halten, wollte man eine derartige gesetzgeberische Beschränkung der Prostitution, wie sie jetzt besteht, durch den § 181 b ausheben. — Abg. Bebel (Soc.) konstatirt, daß auf den Stadthagen'schen Hinweis auf die naturlich bestehenden Bordelle eine Antwort, wie man sie hätte verlangen können, vom Bundesratsvorsitz nicht erfolgt sei. Es sei denn, man die Prostitution bei den heutigen Gesellschaftsverhältnissen doch nicht. Könne man die Prostituirten nicht erlösen, nicht aus der Welt schaffen, so müsse man sie doch auch wohnen lassen. In Hamburg z. B. beständen Bordelle mit Wissen und Konzession der Stadtbehörden. Das sei ein geschicklicher Zustand. In den Hamburger Bordellen gebe es sogar polizeilich genehmigte Tarife, doppelt so hoch als in anderen anständigen Lokalen in der Stadt. Redner erinnert absondern an Freiherrn von Hammerstein, den Freund Söders, und an die Meinungen des Fräuleins Gah. In diesen werde auch mitgeteilt, wie Fräulein Gah einmal in diesem Hause eine Rede mit anstößigen, welche Hammerstein gegen die Unzucht gehalten unter heftigen Angriffen auf die Ansehnlichkeit unter dem Weisheit der Rechten. Hinterher habe Fräulein Gah zu Hammerstein gesagt: Ihr seid ja aber Alle Komödianten. (Lebhafte Heiterkeit.) Herr v. Hammerstein habe darauf erwidert: Was soll ich denn machen, das ist nun einmal mein Beruf. (Stärkliche Heiterkeit.) — Senator Burghard-Hamburg führt aus: Bordelle seien in Hamburg in polizeitechnischem Sinne nicht vorhanden. (Heiterkeit.) Polizeiliche Konzessionen würden für Bordelle nicht erteilt. Mit Entrüstung müsse er eine Behauptung Bebel's zurückweisen, daß die hamburgische Regierung in der Klosterstraße-Bordelle-Konzession habe, um das Kloster-Terrain werthlos zu machen und es schließlich an sich zu bringen. — Abg. Schrempf (Soc.) protestirt dagegen, daß die Prostitution ein notwendiges Uebel sei. (Redner würzt seine Rede mit so kräftigen Ausdrücken, daß mehrere Damen die Tribüne verlassen.) § 181 b halte er für überflüssig, weshalb er ihn abzulehnen bitte. — Abg. Söder (Soc.) verwarf sich gegen die Angriffe Stadthagen's. Er hält der Linken vor, daß er selbst schon seit 1894 den Kampf gegen die Unzucht führe. — Abg. Spahn (Centr.) bittet um Streichung des § 181 b. — Abg. Bebel (Soc.) antwortet dem Abgeordneten Söder, daß die Socialdemokraten schon viel länger für eine Besserung der sozialen Lage der unbedeutenden Klassen eintreten, und das sei doch das Wesentliche. Was Herr v. Hammerstein anlangt, so hätten die Herren rechts allerdings keinen Anlaß, auf diesen Herrn noch weiter zurückzukommen. (Auf rechts: Sehen Sie sich doch Ihre Leute an.) Auch unter den Socialdemokraten gebe es rüde Schafe (Auf rechts: Na also!), aber sobald solche erkannt würden, würden sie einfach hinausgeworfen. Redner wendet sich dann gegen den Hamburger Vertreter, der sich über das Bordellwesen Hamburgs hätte besser unterrichten müssen. Man könne nur bedauern, daß Hamburg einen solchen Vertreter habe. Was das Kloster-Terrain in Hamburg anlangt, so sei die von ihm wiedereroberte Auslassung in Hamburg allgemein verbreitet. Jedenfalls wolle er noch bemerken, daß sich in jener Straße ganz in der Nähe ein Stütz befindet. — Senator Burghard stellt nochmals entriest in Abrede, daß diese Bordelle zugelassen seien, um das Grundstück des Stütz in den Besitz der Stadt zu bringen. — Staatssekretär Nieberding (bei der Warnung im Hause kann zu verstehen) weist darauf hin, daß § 181 b sich schon in einem früheren Antrage des Prinzen Arenberg befunden habe. Nunmehr wird § 180 angenommen. § 181 b wird entsprechend dem Kompromißantrage gestrichen, alle übrigen Artikel werden abgelehnt. Die §§ 181 (qualifizierte Kupplerei) und 181 a, betreffend die Zubehälter, werden debattelos angenommen. Es folgt § 182, betreffend das Schulalter für unbescholtene Mädchen, welches in zweiter Lesung auf 18 Jahre erhöht worden war. Der Kompromißantrag, den Paragraph wieder zu streichen, wird fast einstimmig angenommen. Auch der Arbeitgeber-Paragraph 182 a beantragen die Kompromiß-Parteien zu streichen. — Abg. Dosaug (nat.-lib.) erklärt auf eine frühere Aeußerung des Abg. Bebel, die Inspektoren auf den Gütern in der Waggeburgen gegen seien meist verheirathete, solide und anständige Leute. — Abg. Beckh (freil. Volksp.) empfiehlt eine Abmilderung des § 182 a. — Abg. Lieberman (Anst.) hält diesen Paragraphen für absolut erforderlich, da zumal jüdische Arbeitgeber ihre weiblichen Angehörigen vielfach als Harems-Sklavinnen ansahen. — Abg. Bebel (Soc.) hält seine Aeußerungen über den Mißbrauch weiblicher Angehörten überhaupt und insbesondere auf den Gütern aufrecht. Der Arbeitgeber-Paragraph sei der wichtigste des ganzen Gesetzes und dieses ohne den Paragraph nichts werth. — Abg. Dertel (Soc.) empfiehlt den Paragraphen als sehr wünschenswerth. Da ihn die Regierung aber als unannehmbar bezeichne, so solle man das ganze Gesetz nicht daran scheitern lassen. — Abg. Graf Driola (nat.-lib.) bedauert lebhaft, daß dieser Paragraph infolge des Widerspruchs der Regierung nicht verwickelt werden solle, nicht einmal in der milderen Fassung des Abg. Beckh. — Nach weiterer kurzer Debatte wird der § 182 a entsprechend dem Kommissionsbeschlusse gestrichen. — Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Debatte. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

Berlin, 14. März

Nach der gestrigen Krastprobe der Konserverkassen in Sachen des Schulinspektors im Abgeordnetenhause ist das Interesse an der Fortsetzung der Beratung des Kultusgesetzes erlahmt. Das Haus ist heute ausfallsig leer. Man beschäftigt sich zunächst eingehend mit den höheren Mädchenschulen. Auf eine Beschwerde des Abg. Freiherrn v. Heereman (Centr.) erwiderte Kultusminister Dr. Studt, er bedauere, daß der Vorredner die scharfen Angriffe auf die Verwaltung wiederholt habe. Ganz entschieden müsse die Unterstellung zurückgewiesen werden, die Beamten hätten Bestimmungen der Verfassung verletzt. Der Normallehrplan solle für die Gemeinden keine Zwangssache sein. Die kaiserlichen Schullehrer sollten nicht behindert werden, aber sie dürften auch den Gemeindefunktionen nicht vernichtenden Wert beizulegen, da doch schließlich nicht alle Eltern ihre Kinder in die Höheren Schulen schicken wollten. (Beifall.) — Abgeordneter o. Knapp (nat. lib.) forderte eine Reform des Mädchenschulwesens; den Mädchen dürften akademisch gebildete Lehrer nicht vorzuziehen werden. — Abg. Blatzfeller (Centr.) trat für die Vertiefung des Religionsunterrichts an den höheren Mädchenschulen ein. — Abg. Dr. Friedberg (nat. lib.) führte Beschwerde darüber, daß in Halle der hiesigen höheren Mädchenschule der Normalstaat einfach unterstellt sei. — Abg. Ernst (frei. Ver.) sprach sich für eine bessere Besoldung der Mädchenschullehrer aus. — Abg. Schmitz-Düffeldorf (Centr.) verlangte die Aufstellung einer besonderen Prüfungsordnung für die Oberlehrerinnen. — Geheimrat Wähold erwiderte, dem Erlaß einer Prüfungsordnung für Oberlehrerinnen stehen große Schwierigkeiten entgegen. — Abg. Nizerki (Pol.) führte Beschwerde über die Zurückdrängung der polnischen Sprache. Die Polen wollten gern Deutsch lernen, verlangten aber, daß ihre Muttersprache nicht ausgetrotzt werde. — Minister Dr. Studt erklärte, trotz der gegentheiligen Behauptung des Vorredners müsse er an seiner Auffassung festhalten, daß gerade von den Nationalpolen der Einführung der deutschen Sprache der größte Widerstand entgegengebracht werde. — Abg. Nizerki (Pol.) bestritt dies. — Beim Titel „Zuschüsse für die Alterszulagen des Volksschullehrers und Lehrerinnen“ brachte Abg. Ernst (frei. Ver.) Klagen der Lehrer aus Posen und Preußen zur Sprache über Benachteiligung durch das neue Lehrerbeförderungsgesetz. — Ministerialdirektor Dr. Kögler meinte, die Angaben des Vorredners seien vielfach irrig. In den letzten Jahren sei so viel für die Aufbesserung der Volksschullehrer getan worden, daß es ungerechtfertigt sei, die Verwaltung mit Vorwürfen zu überhäufen. — Abg. Ernst (frei. Ver.) (Einsprache) hielt an seinen Ausführungen fest. Wenn die Lehrer keinen Grund zu Klagen hätten, würden sie nicht alle Jahre mit Petitionen kommen. — Beim Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ führt Abg. Schmitz-Düffeldorf (Centr.) aus: Berlin werde auch in Bezug auf die Kunst vor allen anderen Städten bedauert. Ihm seien die Kunstschätze in den Schoof, die sich andere Städte erst mühsam erwerben müßten. In den Provinzial-Hauptstädten müßten Kunstvereine geschaffen werden. Die Flächenmalerei sei gegenwärtig fast verschwunden. Bei der Ausschmückung des Reichstagsgebäudes seien Kunstabemien in der Provinz müßten stärker unterstützt werden. — Ein Regierungskommissar erwiderte, die Regierung unterstütze gerade die Provinzialanstalten, besonders auch Düsseldorf; in Berlin seien aber mehr arme Studenten als in Düsseldorf. Das große Ansehen der Düsseldorfer Akademie werde von der Regierung sorgfältig gefördert. — Abg. Dr. Birchow (frei. Volksp.) meinte, Berlins Bedeutung werde vielfach unterschätzt. Keine Stadt in Deutschland habe so viele Kunstwerke aufzuweisen, wie gerade Berlin, und wenn die Kunst hier so gefördert sei, so beruhe das zum allergrößten Theile auf privaten Unterstüßungen; Private haben eigene Kunstabemien errichtet und dem Staate viele Werke geschenkt. Auch das Gewerbemuseum und das für Bilderkunde seien aus den Sammlungen Privater entstanden; noch heute seien zwei von Privaten unterstützte Expeditionen für das Völkermuseum im Orient thätig. Das Gebäude habe der Staat errichtet, es sei aber viel zu klein. Verschiedene Sammlungen könnten nicht einmal ausgepackt werden. Der Museumsneubau am Kupfergraben reiche nicht aus, das Kriegeministerium habe selber kein Entgegenkommen im Abemienverleil bewiesen. (Beifall.) — Minister Dr. Studt erwiderte, er theile die Ueberzeugung des Vorredners von der nothwendigen Erweiterung des Museums für Bilderkunde und er hoffe, Mittel dafür in den Etat einbringen zu können. (Beifall.) In den Etat sei ein neuer Beauftragter für Bilderkunde eingestellt, und er werde noch drei außerordentlich Beamte für das Völkermuseum in Vorschlag bringen. (Beifall.) — Abg. Meyer (nat. lib.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß in der Nationalgalerie Werke des Malers Thoma fehlen. — Abg. Lottichius (nat. lib.) führt aus, die ganze geschichtliche Entwicklung Preußens bringe es mit sich, daß Berlin das Centrum von Deutschlands Kunst und Wissenschaft sein muß. Ich habe mich gefreut über die Verständigung der Stadt Wiesbaden mit dem kommunalständischen Verband in Nassau. Der Staat hatte

aus eigenen Mitteln das Museum gegründet. Eigentlich wäre es ja Sache des preussischen Staates gewesen, das zu thun, weil doch Preußen als Rechtsnachfolger von Nassau nicht bloß in die Rechte, sondern auch in die Pflichten des preussischen Staates eingetreten ist. Ich freue mich aber doch, daß endlich eine Vereinbarung erzielt ist; denn wenn es so weitergegangen wäre, wäre der Gang der Sache sehr schleppend gewesen. Es hätte lange gedauert, bis inhaltlich das Museum errichtet worden wäre; das wird jetzt nun recht bald geschehen. Dann möchte ich die Anmerkungen des Abg. Schmitz unterfügen, daß man von Zeit zu Zeit aus den Kaufsammlungen der Berliner Museen Gegenstände herausfortieren und den einzelnen provinziellen Museen und den einzelnen Provinzen einverleiben sollte. Schon Anfang der 90er Jahre hatte der Minister v. Gohler, als ein Theil der Preussischen Gallerie erworben wurde, ausgesprochen, daß diese Kaufgegenstände von Zeit zu Zeit aus dem Berliner Museum herausfortiert werden sollten, weil durch die Mittel, die hier im Abgeordnetenhause bewilligt werden, die Sammlungen ja immer reichhaltiger würden und deshalb Theile davon auch der Provinz zu Gute kommen müßten. Ich hoffe, daß bei der Vertheilung dieser Kaufgegenstände auch das Wiesbadener Museum nicht leer ausgehen wird, daß die Vertheilung eine gleichmäßige auf alle Provinzen ist. Im Uebrigen hoffe ich, daß das neue Museum in Wiesbaden recht bald vollendet sein möge, da Nassau viele schöne und seltene Sachen besitzt, sodas jeder Besucher dieses Museums seine Freude daran haben wird. (Beifall.) — Abg. Dietrich (Centr.) bittet um Mittel für ethnographische Zwecke. — Abg. Wöttinger (nat. lib.) schlägt vor, Kunstschätze den Provinzial-Museen abwechselnd zur Verfügung zu stellen. — Der Regierungskommissar erklärt, aus den Beständen der Nationalgalerie seien bereits eine Reihe von Bildern zusammengestellt worden, welche den Provinzial-Museen zur Verfügung gestellt werden sollen. — Abg. v. Wolke (son.) reagiert an, Kunstvorträge vor den Arbeiterklassen zu halten; er empfiehlt die Einheilung eines besonderen Postens für diese Zwecke. — Abg. Wintermeyer (frei. Volksp.) schlägt sich dem Dank dafür an, daß die Regierung der Stadt Wiesbaden betrefis des Neubaus des Landesmuseums entgegengekommen sei. — Abg. Kändler (frei. Volksp.) wünscht die Erhöhung des Fonds für die Denkmalspflege. — Der Regierungskommissar antwortet, für die Denkmalspflege komme nicht bloß dieser Fonds in Betracht; es sei eine Reihe von Posten im Etat vorgesehen, welche den gleichen Zwecken dienen. — In der heutigen Abend Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein Antrag von Heidebrand zum Kapitel technische Hochschulen, die Regierung wolle das Projekt der Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau in wiederholte und entgegenkommende Erwägung ziehen, angenommen, ebenso die Kapitel technische Unterrichtswesen und Kunst- und Unterrichts-Gemeinschaft. Morgen, 11 Uhr, steht der Rest des Kultus-Etats und der Etat der Provinzialverwaltung auf der Tagesordnung.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Die Regierung beabsichtigt, dem Reichsrat einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Arbeitszeit im Bergbau auf neun Stunden pro Tag festsetzt. * Italien. Crispi ist an Bronchitis lebensgefährlich erkrankt. * Frankreich. Das Abendblatt „Presse“ verzeichnet ein Gerücht, das nur mit äußerstem Vorbehalt aufzunehmen ist. Danach habe ein junger Mann, Schüler des Konservatoriums, erzählt, er sei am Vormittag des Brandes des Theaters in Paris ins Theater gekommen und zum Sekretariat hinaufgegangen, um ein Freibillet zu erbitten. Dabei habe er drei Männer, zwei in der Kleidung von Musikanten, den dritten im schwarzen Anzug, gesehen, die an drei Stellen des Hauses Feuer anzündeten. Der junge Mann will gedacht haben, es handelte sich um irgend ein Experiment.

Der Krieg in Südafrika.

hd. Berlin, 15. März. Der „Vokal-Anzeiger“ meldet aus London: Das Kriegeministerium veröffentlicht folgende Depesche des Generals Roberts von gestern: Durch Gottes Gnade (I) und die Tapferkeit Ihrer Majestät Soldaten (d. h. durch die erdrückende Ueberzahl) haben die Truppen unter meinem Kommando Bloemfontein eingenommen und die britische Flagge weht jetzt über dem Präsidentschaftsgebäude, welches vorgestern Abend vom Minister Steyn, dem früheren (I) Präsidenten des Oranje-Freistaates, geräumt wurde. Minister Proser, Mitglied der früheren Regierung, der Bürgermeister, der frühere Regierungs-Sekretär, der Landdrost und andere Beamte kamen mir mit dem Schlüssel des Regierungsgebäudes bis auf zwei Meilen vor die Stadt entgegen. Der Feind hat sich aus der Umgegend zurückgezogen und Alles scheint ruhig. Die Bewohner von Bloemfontein bereiten den Truppen einen herzlichen Empfang. (F) (Diese Depesche ist ein neues Dokument englischer Heuchelei.)

wb. London, 15. März. „Daily Chronicle“ meldet aus Bloemfontein, 12. März. Abends: General French drohte die Stadt heute beschließen zu lassen, wenn sie sich nicht ergebe. Heute Früh wurde die weiße Flagge gehißt. Eine Abordnung begab sich zu Lord Roberts, welcher um 9 Uhr unter lebhaften Ovationen seinen Einzug hielt. Roberts besuchte die öffentlichen Gebäude, von einer begeisterten Volksmenge (P) umdrängt. Steyn und die Mehrzahl der kämpfenden Bürger sind nach Norden geflohen. Die Eisenbahn ist nicht beschädigt worden.

London, 13. März. Ein Berichterstatter des „Reuter'schen Bureau“ meldet über die Schlacht bei Dicksfontein unterm 10. März Folgendes: Nach Ausbruch aus dem Lager von Poplar Grove theilte Roberts seine Streitkräfte in drei Theile. Auf dem rechten Flügel marschirte die Division Tuder längs der Petrusbergstraße, im Centrum eine Kolonne unter Roberts, auf dem linken Flügel rückte die Kolonne French längs der Modder vor. Am Samstag Vormittag kam die englische Kavallerie unter Broadwood mit dem Feind in Berührung und vertrieb ihn von den niederen Bergrücken. Nachdem um 1 Uhr eine Infanteriedivision südlich von den Burenstellungen anlangte, führte Broadwood seine Kavallerie links vor. Er hatte diese bei Einbruch der Nacht 8 Meilen gegen den Rücken des Feindes vorgeschoben. Inzwischen griff Kelly Kenny das Centrum der Buren an, welches ein heftiges Feuer auf die englischen Reihen richtete, ohne jedoch deren Vormarsch zu hindern. Obwohl die Buren keine Verschanzungen hatten, gewöhnten ihnen überaus große Steine Schutz. Um 2 Uhr begann eine britische Batterie den Weg für die Infanterie zu ebnen. Der Feind erwiderte das Feuer mit heftigem und anhaltendem Feuer des Feindes vor. Sie erreichte den Bergkamm und nahm vor Einbruch der Dunkelheit die Stellung des Feindes mit dem Bajonett. Besonders bemerkenswerth ist der großartige Marsch der Division Kelly Kenny über Feld bei glühender Sonne, dem ein sechsständiger harter Kampf folgte. Die Streitmacht der Buren stand unter dem Befehl Delarens. Viele Buren kamen aus Galesberg, ein kleiner Theil aus Labysmith.

wb. London, 14. März. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Pretoria vom 13. März: Die Meldung des Kommandanten Delarey über das Gefecht bei Abraham's-Kraal am 10. März lautet ausführlich: Die englischen Streitkräfte werden auf 40.000 Mann geschätzt. Sie näherten sich unseren Stellungen von zwei Seiten und beschossen zunächst unsere Positionen, von General Celliers' Artillerie stand. Dem Angriff folgte ein Geschützfeuer, wobei zwei Buren verwundet wurden. Als die Engländer erkannten, daß jeder Versuch, an dieser Stelle durchzubrechen, hoffnungslos war, machten sie einen zweiten Angriff, und zwar auf unsere linke Flanke, die sich über eine Reihe von Hügel erstreckte. An der bestgeeigneten Stelle des Weges hatte ich mich mit 800 Mann aufgestellt. Die Eroberung der Hügel ist von großer strategischer Wichtigkeit für die Engländer, und da auch den Angriff dies klar war, entwickelte sich ein heftiger Kampf, der von 9 Uhr Vormittags bis Sonnenuntergang dauerte. Die Ungeheuren sochten wie Heulen und warfen die Waffen der Engländer dreimal zurück, die die ermüdeten Menschen immer wieder erlegten. Jeder Versuch, unsere Stellung zu nehmen, wurde abgelehnt. Bei Sonnenuntergang waren wir von den Engländern keine 50 Yards entfernt. Die Engländer hatten schwere Verluste. Ueber unsere Verluste kann ich keine genaue Angabe gemacht werden.

wb. London, 15. März. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kimberley vom 14. d.: Von hier entsandte Truppen besetzten Boshof und erbeuteten dort eine bedeutende Menge Waffen und Munition. Eine starke englische Garnison ist dort zurückgelassen worden.

hd. Berlin, 14. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Aus Kapstadt wird gemeldet, daß von dort große Truppentransporte in größter Eile nach dem Nordwesten der Kolonie abgehen, um den Aufstand niederzudrücken, der dort immer größere Dimensionen annimmt. Der Aufstand, das Nord-Westen persönlich dort kommandirt, läßt die Gefahr der Situation erkennen.

wb. Ladysmith, 14. März. (Reuter-Meldung.) Aus verlässlicher Quelle verstanden, daß die Buren mehrere stark verchanzte Stellungen mit schweren Geschützen bei der Vereinigung der Drakensberge und Biggaroberge besetzt halten.

hd. London, 14. März. General Cronje und die bei Paardeberg gefangenen Buren werden morgen nach St. Helena transportirt.

hd. London, 15. März. Aus Simonstown wird von gestern gemeldet: Hier herrscht allgemeine Befriedigung über die eben erfolgte Uebernahme von seiner Befehls nach St. Helena. Die gefangenen Buren haben während der ganzen Dauer ihres hiesigen Aufenthalts eine große Anzahl Postkarten und Kurbriefe erhalten, in denen sich, wie man erdachte, Briefe befanden. Man versichert in gut unterrichteten Kreisen, daß die Entdeckung dieser geheimen Korrespondenz gerade noch rechtzeitig erfolgt sei, um eine allgemeine Flucht zu verhindern.

hd. London, 15. März. Cecil Rhodes ist in Kapstadt nicht unerheblich erkrankt und mußte deshalb die für heute angelegte Abreise nach England verschlehen.

Konzert.

Ein Auftreten der Frau Maria Wilhelmj in Wiesbaden bedeutet für die musikalischen Kreise immer ein Fest. Wer konnte hier nicht! Wer erlabte sich nicht gerne an den reichen Gaben ihres Talents! Auch gestern, wo die verehrte Frau überdies zu wohlthätigem Zweck konzertierte — es galt dem Verein der Kinderhorte — war der Saal des „Kasino“ dicht gefüllt und die Befriedigung des Publikums allgemein. Die Gesangsweise der Frau Wilhelmj erstreckte, wie immer, bei muster-gültiger Vokalisation, ohne die ja auch Adel und Schönheit der Stimme unentbehrbar wären, durch sorgfältigste Bildung und geläuterten Geschmack; der Vortrag verrieth inniges Verständniß der einzelnen Kompositionen und jenes natürliche Gefühl, das mit seinem Takt überall wohlthuende ästhetische Grenzen innezuhalten weiß. Einfache Empfindungen, gefällige Anmuth, edle Würde, Ernst und Hoheit kommen in ihrem Vortrag wohl am reinsten zum Ausdruck. Die alt-italienischen Arien von Scarlatti und Giordani, Schuberts „Forelle“ — dies geradezu eine Meisterleistung — die gefühlswarmen Lieder von Hugo Wolf, das reizvoll pointirte, zum da capo herausfordernde „Mottenlied“ von Weingartner folgten Frau Wilhelmj auf der Höhe ihrer Künstlerkraft. Wenn bei den von mehr leidenschaftlichem Ueberflusse und phantastischer Stimmung erfüllten Gesängen Tchaikowsky's, Gutter's oder Strauß' die Wirkung sich vielleicht nicht ganz so tief und unmittelbar gestaltete, so ermangelte es doch auch hier nirgends an intelligenter Ausdeutung; vollendetste Tonbildung und großer Styl verriethen überall die echte Gesangskünstlerin. An herzlichem warmen Beifall konnte es Frau Wilhelmj nicht fehlen. Von ihrer allseitigen Beliebtheit legte auch gestern wieder eine Fülle von kostlichen Blumen- und Lorbeerbüscheln bezeugtes Zeugnis ab. Mit der Konzertgeberin theilte sich in die Ehren des Abends Herr Professor Franz Manstaedt, welcher die sämtlichen Lieder am Klavier begleitete — wie eben nur er begleiten kann. Solistisch erstreckte Herr Mannstaedt durch einige Klavierstücke, die er mit technischer Ueberlegenheit und ständiger Begeisterung vortrug: sein ausgemerkelt das Allegro von Scarlatti mit dem linken Uebersehen der Hände, ein virtuoser Effekt, den Scarlatti zuerst in die Klaviermusik eingeführt hatte; kernig und glänzend das Mendelssohn'sche Capriccio; sein und buchtig ein poetisch gedachtes und interessant

gearbeitetes Intermezzo von A. Stacynski (auf den zu früh verstorbenen, liebenswürdigen Tonbildner ist schon wiederholt an dieser Stelle aufmerksam gemacht); und mit kühner Ueberwindung aller listigen Teufeleien die Spanische Rhapsodie. Diese verfehlte die Zuhörer in unendlichen Aufzügen, der erst durch Dreingabe der Chopin'schen E-dur-Grüde beschwichtigt werden konnte. Unmöglich, des Pianisten zu gedenken, ohne seines prachtvollen Instrumentes zu erwähnen: der Beethoven'sche Flügel (Niederlage von Hugo Smith hier) bedeutet in der That einen Triumph der modernen Klavierbaukunst. — Noch ein zweiter Mitwirkender kam zu Wort: Herr Konzertmeister O. Brückner erwies in einem Andante von Liszt seinen süßen schwelgerischen Ton und bestechenden Vortrag. Die beiden genannten Virtuosen Herren Mannstaedt und Brückner verbanden sich außerdem zur Wiedergabe der Cello-Sonate op. 102, Nr. 2, von Beethoven. Es war ein außerordentlicher Kunstgenuss. Alle charakteristischen Vorzüge des Werkes offenbarten sich in freier, dabei unaufringlicher Weise. Das energische Allegro, dessen rollendes Hauptmotiv dem Schluß der ersten Cello-Sonate, op. 102, entnommen ist, das wie ein andächtiges Gebet aufsteigende Andante und das kraftvoll fugierte Finale konnten bei solch liebevoller Ausführung ihren Eindruck nicht verlieren. So waltete von Anfang bis zu Ende ein günstiger Stern über diesem Konzert-Abend. Noch das letzte Lied: Brahms' „Meine Liebe ist grün“ — sang die Konzertgeberin mit gleichbleibender ungetrübter Kraft, Frische und Hingebung. Für den immer erneuten Beifall dankte Frau Wilhelmj endlich durch Zugabe des schelmischen Gutter'schen Kinderliedes, — vielleicht in seiner Beziehung auf den besondern Zweck dieses Abends, für den die Künstlerin in so selbstloser Weise eintrat, der aber gewiß auch in erwünschtem Maße erreicht sein wird. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiel. Für die Darstellung des Gretchen in „Faust“ ist es fast unerlässlich, daß der Typus dieser deutschen Mädchenfigur durchaus gewahrt bleibe. Ueber eine soubrettenhafte Herlichkeit noch heromenhaftes Uebermaß würden am Tage sein, und gar eine lange Darstellerin mit Armen wie Windmühlen-Flügel dürfte der Illusion natürlich sofort den Garaus machen. Nun, Fräulein Scholz, welche dieser Tage als Iphigenie erst einen schönen Erfolg hatte, bringt alle Eigenschaften mit, um das Gretchen äußerlich schon

gleich vortheilhaft zu verkörpern: ihre anmuthige Erscheinung, ihr klangvolles Organ, schöne, runde Bewegungen, die keineswegs stereotyp sind, und geistvolle Mienen, wie etwa ein selbes Müssen an die Stirn und dergleichen, das man hier mehr als genügend kennt, glücklich vermeidend. Aber auch das ganze Empfinden der Künstlerin prägte sich im Sinn der Rolle aus. Dies Gretchen war liebenswürdig, mädchenhaft, sentimental im besten Sinn. Fräulein Scholz, die auch das Lied vom König in Thule reizend sang (nicht deklamirte, wie es das letzte Gretchen that) und die in der Scene vor dem Muttergottbild eine starke, dramatische Kraft entfaltete, wurde mit Beifall überschüttet und erhielt eine prächtige Blumenpende. Das Publikum war hier förmlich enthusiastisch. Man kann der trefflichen Darstellerin, welche durch ihr Spiel bewies, daß sie das einzige einwandfreie Gretchen des hiesigen Königl. Schauspiel-Ensembles ist, zu ihrem starken künstlerischen Erfolge nur gratuliren. Δ

* Reden-Chronik. In die Reihe der Benefizianten des Residenz-Theaters trat gestern Abend Fräulein Margarethe Ferida, die jugendliche Viehhäberin des Rauch'schen Ensembles. Sie hatte für ihren Ehren-Abend die Rolle der Jenny in dem bekannten Schwank „Die goldene Spinne“ von Franz v. Schönthan gewählt und konnte mit Genugthuung auf ein in allen Theilen wohlbesetztes Haus blicken. Besonders hohe Anforderungen stellte die Partie an die Künstlerin ja nicht, gleichwohl aber war der ihr gespendete Beifall ein allgemeiner und nachhaltiger, ein Beweis, daß diese Ovationen mehr der Person der Darstellerin zugemutet waren, welche sich besonderer Beliebtheit beim Publikum rühmen darf. Auch körperlichen Ausdruck erhielten die lebhaften Sympathiebezeugungen in Form von ritzigen Lorbeerkränzen, reizenden Blumenbüscheln, hübsigen Bouquets und — last not least — dauerhafteren Dingen, welche in kleinen Kästchen, diskreten Täschchen und dergleichen angenehmen Enveloppes mehr verborgen waren. Fräulein Ferida kann nach allen Seiten hin mit ihrem Erfolg zufrieden sein. Nach jedem Akte fast stand sie in einem Wald von Blumen. Aber auch das Auditorium kam zu seinem Rechte, denn die Vorstellung ging in flottem Tempo von Statten und übte, dank dem anregenden Humor des Stückes und der vortrefflichen Darstellung, die erbeiternde Wirkung aus.

* Verschiedenes Mittheilungen. Ein neuer Planetoid wurde am 22. Februar auf der Sternwarte in Niiza auf photographischem Wege entdeckt. Die Gesamtzahl der kleinen Planeten beträgt zur Zeit etwa 400. In der Universitäts-Augenklinik zu Grog wurde kürzlich ein Patient operirt, in dessen rechtem Auge sich 26 Jahre hindurch Stücke von Eierschalen befunden haben. Der Buddhismus zählt in Japan zwölf Sekten und verfügte 1898 über 71,910 Tempel. Der Sintoismus hat ebenso viele Sekten, aber 291,962 Tempel im Lande.

London, 14. März. Salisbury übermittelte dem Präsidenten Krüger folgende Bedingungen: Sofortige Niederlegung der Waffen und vollständige Unterwerfung als Vorbedingung weiterer Verhandlungen...

London, 15. März. Daily Mail meldet aus Pretoria, daß die beiden Präsidenten der Buren-Republiken eine Antwort auf die Erklärung Salisburys ausgearbeitet haben...

New-York, 14. März. Evening Journal veröffentlicht eine Expedition des Präsidenten Krüger aus Pretoria, den 13. März: Die Buren werden erst mit dem Tode zu kämpfen aufhören...

London, 15. März. Die heutigen Morgenblätter stellen fest, daß die Nachricht über das Hinrichten Lord Roberts in Bloemfontein und über die Besetzung dieser Stadt zu spät bekannt geworden sei...

London, 15. März. Der Handelsminister Ritchie hielt gestern bei einem Bankett der vereinigten Handelskammern eine Rede, in der er ausführte, der gegenwärtige Krieg zeige, daß wenn die Interessen des Mutterlandes angegriffen würden...

London, 15. März. Die Abgeordneten beider Buren-Republiken, welche nach Europa reisen, um Friedensverhandlungen anzubahnen, schiffen sich heute in Rouen nach Havre ein...

Wien, 14. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird sehr sicher, der Friedensschluß zwischen England und den Buren werde bald unter Mitwirkung einiger Teilnehmer an der Haager Friedens-Konferenz stattfinden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. März.

Burhaus. Der Sängerkorps des Turnvereins Wiesbaden, welcher am nächsten Sonntag Abend im hiesigen Kurjaal auftreten wird, gehört nicht nur zu den ersten Gesangsvereinen unserer Stadt, sondern zu den ersten der Rheinlande überhaupt...

Residenz-Theater. Das reizende Stowronnel'sche Lustspiel 'Der Lügenhof', welches Freitag auf vielfaches Verlangen gegeben wird, findet stets ein begeistertes, sich auf das Beste auswirkendes Publikum...

Tagblatt-Agentur in Friedrich a. Rh. Die stetige Ausdehnung des Kreises unserer Freunde und Abonnenten auch außerhalb Wiesbadens macht es notwendig, gleichwie in Wiesbaden durch die seit Jahren in allen Stadtteilen errichteten Ausgabestellen, auch in der nächsten Umgebung Gelegenheiten zu schaffen...

Stadtbahn. Vom Montag, den 19. d. Mts. ab, wird die Pferdebahn durch die Laugasse wegen der Gleisumbauten in der Launstraße nur bis zum Kranzplatz verkehren...

Kirchliches. Am 13. d. Mts. ist zu Uffingen Herr erster Warrer und Dekan Müller nach kurzer Krankheit gestorben. Der Verstorbenen war am 5. Januar 1837 zu Dillenburg geboren...

Moppenheim, 1865 zu Fröcht und Holzhausen, 1867 Kaplan zu Grünwiesbach, 1870 Pfarrer in Altwieslan, 1876 kam er auf die zweite Pfarre zu Uffingen, 1884 wurde er auf die erste Pfarre in Uffingen versetzt und 1890 zum Dekan des Dekanats Uffingen ernannt...

Missionsfest. Der hiesige Zweigverein des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins wird in Gemeinschaft mit dem Missions-Frauenverein kommenden Sonntag, den 18. März, sein Jahresfest feiern...

Die Gemeindefam. Ortskrankenkasse. Die hiesige Ortskrankenkasse hat am nächsten Montag, den 19. d. Mts., eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten, in welcher u. A. der mit den Kassenzüglern abzuschließende Vertrag zur Genehmigung vorgelegt werden soll...

Das landwirtschaftliche Institut zu Hof Geisberg. Das landwirtschaftliche Institut zu Hof Geisberg, welches am 1. Oktober 1899 eröffnet wurde, hat am 1. März 1900 seinen 1. Jahrestag gefeiert. In dieser Zeit hat das Institut einen außerordentlich günstigen Verlauf genommen...

Das landwirtschaftliche Institut zu Hof Geisberg. Der Bericht über das 24. Winterhalbjahr 1899/1900, und zugleich eine Einladung zu dem am Dienstag, den 20. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, zu Hof Geisberg stattfindenden öffentlichen Schlußprüfung...

Das landwirtschaftliche Institut zu Hof Geisberg. Der Bericht über das 24. Winterhalbjahr 1899/1900, und zugleich eine Einladung zu dem am Dienstag, den 20. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, zu Hof Geisberg stattfindenden öffentlichen Schlußprüfung...

Was ist ein 'offener Laden'? Aus Veranlassung der neuen Verordnung, daß an offenen Läden die Schilder der Inhaber mit ausgeschriebenen Vornamen angebracht werden müssen, ist oft die Frage entstanden: Was ist ein offener Laden?

Steuerdefraudation. Auf Veranlassung der königlichen Steuerbehörde sind gestern bei einem Geschäftsmann im Weichbild, der im Verdachte steht, sich größerer Steuerhinterziehungen schuldig gemacht zu haben, die sämtlichen Geschäftsbücher beschlagnahmt worden.

Chaler muß sterben? Am Montag wurde im Reichstage in zweiter Lesung über Veränderungen des Münzwesens verhandelt und dabei über die Mehrsprägung der Reichsmünze und Umschmelzung der Thaler viel gesprochen...

Geschweffel. Herr Rentner Karl Schwicker hat sein Haus Karlstraße 42 an Herrn Schneidhändler Heinrich Grab hier verkauft.

Neue Notizen. Wir machen nochmals auf den heute Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, in der Rheinstraße beginnenden Unterrichtskursus für Anfänger in der vereinigten deutschen Stenographie, System Stenotachygraphie des Stenographenvereins 'Engischell', aufmerksam...

Schießfest. 14. März. Heute fanden hier die Gemeindevorordneten-Ergänzungswahlen statt. In der dritten Abtheilung wurde kein endgültiges Resultat erzielt, da von den 4 Kandidaten, für welche Stimmen abgegeben wurden, keiner so viele Stimmen erhielt, daß er als gewählt gilt...

Mainz, 15. März. Rheinegel: 1 m 41 cm Vormittags gegen 1 m 44 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 15. März. Bei dem gestrigen großen Empfangsabend des Oberbürgermeisters im Berliner Rathaus waren etwa 400 Personen anwesend, darunter der Reichstagspräsident Fürst Bismarck, die Minister v. Alquist und v. Rheinbaben, Staatssekretär Roddebeck, die Direktoren der Universitäten und der Technischen Hochschule.

Verständigen Berlin.

Berlin, 15. März. Nach einem Telegramm aus Liverpool meldet der dortige 'Courier' die sichere Theilnahme Kaiser Wilhelms an den Regatten in Cowes. (P)

Berlin, 15. März. Die Handelsgewerbelammer in Würzburg sandte eine Resolution gegen das Einfuhrverbot von ausländischem Fleisch in den vom Reichstag angenommenen Kommissionsbeschlüssen zum Fleischbeschaugesetz...

Frankfurt a. M., 15. März. Eine gestern Abend vom nationalliberalen Verein einberufene Versammlung nahm nach einem Referat des Redakteurs Meißner eine Resolution gegen die §§ 184 a und b auch in der heutigen Fassung der Kompromiß-Anträge, welche die Freiheit des künstlerischen Schaffens lähmen, Rechts-Unsicherheit herbeiführen und für unser geistiges Leben verhängnisvoll werden müßten, an.

Paris, 15. März. Eine von mehreren Tausend Personen, darunter viele Damen, besuchte Protest-Versammlung gegen die 10x Heine fand gestern Abend hier in der Festhalle statt. Hauptredner waren Ludwig Dill, Professor an der Akademie der bildenden Künste, Geheimrath Dr. Gustav Wenz, Dr. Rittan, Negisseur des Großherzoglichen Hoftheaters, und Kaiser Franz Deln, Vorstand des Karlsruher Künstlerbundes...

Breslau, 15. März. Eine große aus Künstlern und wissenschaftlichen Kreisen Breslaus bestehende Versammlung protestierte gestern energisch gegen die 10x Heine. Nach beendeter ausgenommenen Reden der Professoren Fetz Dahn und Kaufmann wurde einstimmig eine Resolution gegen jenes Gesetz angenommen.

Wien, 15. März. Die Bolzlei verurtheilte den Begründer der Freien Bühne, Schmidt, weil derselbe den Versuch gemacht hat, auf einer Privatbühne 'Galbes Jugend' aufzuführen, zu drei Tagen Gefängnis und 200 Kronen Geldstrafe.

Paris, 15. März. Bei seiner Bernennung vor der Amnestie-Kommission des Senats führte Picquart aus: Die Mistheilen des Generals Mercier, die falschen Zeugen-Aussagen Gernulsis und andere Vorgänge des Dreyfus-Prozesses schrien nach Sühne. So la beschwor den Senat, die Wahrheit nicht zu heheln. Mein a ch meinte, der Senat thäte am klügsten, seine Entscheidung bis nach der Aufklärung zu verlagern. Sein Vorschlag findet in kompetenten Kreisen Anklang.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt in Wiesbaden vom 15. März. 100 Kilogramm Weizen - M. - Pf. bis - M. - Pf. 100 Kilogramm Roggen - M. - Pf. bis - M. - Pf. 100 Kilogramm Gerste - M. - Pf. bis - M. - Pf. 100 Kilogramm Hafer 14 M. 20 Pf. bis 15 M. - Pf. 100 Kilogramm Rindfleisch 8 M. - Pf. bis 8 M. 80 Pf. 100 Kilogramm Schweinefleisch 6 M. 60 Pf. bis 7 M. 20 Pf. Angefahren waren: - Wagen mit Frucht und - Wagen mit Heu und Stroh.

Fruchtmarkt in Limburg vom 14. März. Die Preise stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Mester 13 M. 18 Pf., pro 100 Kilo 16 M. 43 Pf. Weiser Weizen pro Mester - M. - Pf., pro 100 Kilo - M. - Pf. Korn (neues) pro Mester 11 M. - Pf., pro 100 Kilo 14 M. 66 Pf. Gerste pro Mester 9 M. 12 Pf., pro 100 Kilo 14 M. - Pf. Hafer (neuer) pro Mester 7 M. 4 Pf., pro 100 Kilo 14 M. 8 Pf. Erbsen pro 100 Kilo - M. - Pf. Kartoffeln pro 50 Kilo - M. - Pf.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. März. Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Altien 231.80, Disconto - Commandit 198.80, Staatsbahn 139.90, Lombarden 28.80, Gotthardbahn - Aktien - , Centralbahn - , Nord-Ostbahn - , Union-Bahn - , Parahütte-Aktien 275. - , Gelsenkirchener Bergwerks - Aktien 211. - , Bochumer 279. - , Harpener 228.80, 3-proc. Mexikaner - , Italiener 91.80, Dresdener Bank - , Darmstädter Bank - , Berliner Handels-Gesellschaft - , Deutsche Bank - , 4-proc. Spanier 70.70, 8-proc. Portugiesen 24.70. Tendenz: schwach.

Wien, 15. März. Oester. Credit-Altien 234.60 - Staatsbahn-Altien 136.10, Lombarden 26.10, Marknoten 118.40.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den Inhaltlichen und Formellen Theil: W. Schmitt, Druck- und Verlagsbesitzer: C. Schmitt, Druck- und Verlagsbesitzer: C. Schmitt, Druck- und Verlagsbesitzer: C. Schmitt.

Wiesbadener Fechtclub.



Die Fechtstunden finden regelmäßig jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der Turnhalle der Bergschule, Schulberg 10, statt. F442

Fechtlehrer: Herr A. Kobbé.

Clublokal: Walhalla.

Der Vorstand.

Kinderwagen, Sportwagen,

Patent-Kinderstühle.

Hochelegante Neuheiten in allen Preislagen. Colossale Auswahl.

Man vergleiche die Preise, die ausserordentlich billig gestellt sind. 3067

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. Telephon 309.

Grösstes Galanterie- und Spielwaaren-Lager am Platze.



Verkauf zu Original-Preisen in Niederlage. Anfertigung nach Maass.

Münchener Lodenfabrik Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:

Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden, sowie aus denselben gefertigten Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Haveloks.

Depot von Tour- und Ausrüstungs-Gegenständen.

Vertreten durch

Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber Gg. Hering,

13. Michelsberg 13.

Kürschnerei u. Aufbewahrungs-Anstalt.

Grosses Lager in allen Preislagen:

Filz-, Stroh-, Seiden- und Klapphüte.

Mützen eigenen Fabrikats für Livrée, Herren, Knaben u. Mädchen. Regen- und Touristen-Schirme. Cravatten etc. 929

Linoleum und Teppiche

In grösster Auswahl zu den billigsten Preisen liefert

Tapeten

Julius Bernstein,

Marktstrasse 6.

Diaphanien und Wachstuche

8622

Süßrahmbutter,

tägl. frisch aus meiner neuverbauten Dampfmolkerei in Niederreifen bei Ditz liefert in jedem Quantum zu billigstem Preise. 807

J. G. Heinzmann, Molkerei,

Telephon 608. 29. Schwalbacherstrasse 29. Telephon 608.

Meine jeden Tag frisch selbstgemachte Eier-Nudeln

Man probire u. urtheile.

Nur allein zu haben in meinem Geschäft.

C. Weiner,

Mauergasse 17.

2600

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 2078

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

Zur Confirmation

empfehle

schwarze, weisse und farbige

Kleiderstoffe

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.

Wilhelm Reitz.

Reste für einzelne Kleider ganz bedeutend unter Preis.

22. Marktstrasse 22.

22. Marktstrasse 22.

2812

Opel's Kinder-Nährzwieback,

bestes Kinder-Nährmittel, empfiehlt stets frisch 1341

Telephon No. 130. Eduard Böhm, Adolphstrasse 7.

Ein wahrer Freund und Helfer der Dienstboten ist die weltberühmte

Union-Wichse

in blau-weissen Dosen und Schachteln à 5, 10 u. 20 Pfg.

Gibt rasch und mühelos schönsten Glanz. Zu haben in den meisten Geschäften.

Vertreter: J. Bergmann, Wiesbaden. 531

Geschäftsschluss: 31. März.

Modes.

Geschäftsschluss: 31. März.

Wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe

sämtliche Sommerwaaren,

wie elegant garnirte Stroh- und Spitzenhüte, nach neuesten Modellen,

Blumen, Federn, Schleifen, Rüschen, Brautkränze etc. etc. unter Selbstkostenpreis.

M. Jsselbächer, Bahnhofstrasse 16.

Trauercapotes und Tauerrüschen zu jedem Preis. 2969

Alpenvereins-Fest

in der

Walhalla.

Samstag, den 17. März cr., 8 Uhr Abends.

Wir erinnern daran, dass die Eintrittskarten für Mitglieder, Mitwirkende und Gäste bis spätestens Freitag, den 16. cr., Abends 6 Uhr, bei Herrn Ludwig Hess, Webergasse 18, abzuholen sind. Das Belegen der Tischplätze kann am 16. u. 17. (Freitag und Samstag) von 10-1 Uhr im Walhalla-Café,

wo der Tischplan aufgelegt ist, erfolgen.

Es wird empfohlen, die Plätze möglichst in Gruppen von je Fünfzehn zu belegen.

F 375

Der Fest-Ausschuss.